

2020.11.29.

Um den Oderteich.

Von einem Teich den die Oder durchfließt, kann man eigentlich hier nicht sprechen. Er ist wie die allermeisten Teiche im Harz eine Talsperre. Menschen haben der Oder einen künstlichen Riegel aus Rasensoden, Granitsand und eine Mauer aus flachen Granitsteinen zur Wasserseite, einer Zyklopenmauer an der Luftseite, in den Weg gelegt. Nun staut sich eine Wassermenge von ca. 1,7 Mio Kubikmeter davor. Diese gab und gibt, über einen Striegelauslauf in den Rehberger Graben, dem Bergbau von St. Andreasberg die Lebensgrundlage. Eine gewaltige Ausflut, der Überlauf der Talsperre, sorgt bei Hochwasser und Schneeschmelze für einen geregelten Abfluss der Hochwasserwelle. Dies alles ist in dem Buch: "WasserWanderWege" von Martin Schmidt von den Harzwasserwerken herausgegeben, bestens wiedergegeben. Allen Harzwanderern sei es empfohlen! Nur mit dem Büchlein in der Hand kann der Bergbau und die damit verbundene Wasserversorgung über Gräben und Wasserläufe so halbwegs verstanden werden! 1000 Jahre komprimierte Harzer Bergbaugeschichte ist nicht so leicht für Jedermann verständlich. Auf 230 Seiten ist sie niedergeschrieben. Martin Schmidt verstand das!

Wir haben das Büchlein im Schrank gelassen, wollen die Herbstsonne im Harz genießen. Während bei uns in Bad Harzburg die Nebel die Berge verhüllen sind wir hier oben über den Wolken. Kein Wind, blauer Himmel mit leichtem Wolkenschleiern durchzogen. Ein sonntäglicher Vormittagsspaziergang ist angesagt. Diesen Gedanken haben anscheinend viele Harzbesucher. Schon ab Radauwasserfall sind die Parkplätze übervoll. Auch hier am Oderteich füllt er sich. Schnell machen wir uns davon, queren die B242, den Sammelgraben der "Hühnerbrühe", bleiben am westlichen Ufer des Oderteiches. Der dichte dunkelgrüne Fichtenwald der "Drei Hörste", der sich westlich des Oderteiches hoch zum Bruchberg zieht, der vor Jahren noch das westliche Ufer eingrenzte, ist verschwunden. Stürme, Wärme, Trockenheit und Borkenkäfer haben ganze Arbeit geleistet. Doch die Fichte sorgt selbst für den eigenen Nachwuchs. Sie hat genug Samen produziert, der nun, da er Licht bekommen auch keimt. Zwischen den Silberstämmen der Verstorbenen regt sich neues Fichtenleben. Ein paar wenige der Alten haben den Borkenkäferansturm überlebt, werfen ihren Schatten gemeinsam mit ihren verstorbenen Geschwistern in den stillen Spiegel des Oderteiches. Ein Bild der Erneuerung und Hoffnung, ein schönes Bild voller Zukunft zeichnet sich da im Wasser ab. Doch nur schauen und schwärmen darf man nicht. Durch die vielen neuen Harzwanderer, Corona-19 treibt sie, statt in die weite Welt, nun auf kurzem Wege in den Harz. Jetzt ist der früher idyllische trittfeste Pfad am Ufer zu einer zertretenen, von Fahrradreifen zermatschen, von hunderten frei gelegten Fichtenwurzeln durchzogenen, breiten holprigen gefährlichen verzweigten rutschigen Spur geworden. Da ist der Blick auf den Boden, dort wo der Fuss hinggesetzt werden soll, wichtiger als das Betrachten der Landschaft. Dazu wird zur eigenen Sicherheit lieber stehengeblieben. Zu Zweit unterwegs ist das aber nicht so ganz einfach. Bleibt einer der Beiden stehen, rennt der Andere weiter. Das kann schon einmal leichten bis mittelschweren Frust bei dem wartenden Vorausgegangenen hervorrufen. Andersrum aber ebenso bei dem Hinterherdackelnden, wenn da vorn nicht gewartet wird. Dies bleiben aber in der

Regel kleine schnell vergessene Rangeleien zwischen den Partnern. Besonders wenn dann Zuhause die angefallenen Fotos betrachtet werden ist das aufeinander Warten, das Hinterhergedackele längst vergessen.

Silberfarbene Flechten haben die toten Äste und Zweige der toten auf dem Boden liegenden Fichten überzogen. Wunderbare Zwitterwesen. Eine zwangsweise Lebensgemeinschaft eines Pilzes mit einer Alge. Das Erscheinungsbild der Flechte bestimmt der Pilz. Die Alge hat für die Nahrung zu sorgen. Sie kann anorganische Substrate mit Hilfe Wasser, dem Sonnenlicht und des Kohlendioxyd der Luft in organische wie Zucker und andere Verbindungen umwandeln. Dies nennt man Photosynthese. Von dieser und von dem dabei entstehendem Sauerstoff lebt der Pilz. Pilze, sind wie Mensch und Tier nur Verbraucher von der, von Algen und Pflanzen erzeugten Biomasse, dem freigesetzten Sauerstoff.

Flechten sind nicht so leicht zu bestimmen. Das was hier an den Fichtenzweigen wächst wird die "Bandartige Blasenflechte" sein. Sie liebt die saure Borke der Fichte, die häufige hohe Luftfeuchte des Harzes.

Überall ist zu sehen wie eine Unzahl von Pilzarten sich über die toten Fichten hermachen. Sie übernehmen die Rückverwandlung von der organischer Masse, dem Holz, in anorganische Substanzen; die wiederum von den nachwachsenden Pflanzen aufgenommen werden können. Dies übernehmen feinste Wurzelhaare in Verbindung mit Wasser. So weit so gut wäre da nicht das Problem mit dem in der Biomasse festgelegten Kohlendioxyd, dem CO₂, das wird frei und reichert die Luft an. Die wiederum erwärmt sich dadurch schneller was zu Klimaveränderungen führen kann. Wollen wir das verhindern brauchen wir Pflanzen und Algen die mit ihrer grünen Masse die Photosynthese betreiben. Wir brauchen wieder eine grüne Welt! Eine Welt die nicht mehr allein die organische Verbrennung als Triebfeder verwendet. Dies sollten wir weitgehend den Pilzen überlassen, die sorgen vielleicht für ein besseres Verhältnis von Verbrennung der organischer Masse, so dass die Pflanzen- und Algenwelt mit ihrer Photosynthese, mit dem Wiederaufbau organischer Substanz auch hinterher kommt, damit nicht soviel CO₂ in der Luft zurück bleibt.

Zu beobachten auf unserem Weg um den Oderteich ist das neue werdende Leben der Fichten. Überall dort wo einmal Fichten standen haben sie mit ihren Samen für ein Weiterleben vorgesorgt. Oft zu kleinen Gruppen wachsend behaupten sie sich zwischen den hohen Gräsern. Nicht ganz so häufig hat eine den für ihre Dauerhaftigkeit erforderlichen Einzelplatz erobert. Viele der in den Gruppen wachsenden werden von ihrem stärkeren Nachbarn, wenn das Gedrängels zum Licht zunimmt, durch Lichtentzug in den Tod getriebene. Grausam, ohne Mitgefühl herrscht in der Natur immer der Stärkere, der Gesundeste! Das ist unter uns Menschen nicht gar so viel anders. Hier kommen nur noch Gerissenheit, Rücksichtslosigkeit, Betrug, Geld, Beziehungen, die Lüge und sonstige Gemeinheiten dazu.

Uns aber wärmt der Novembersonnenschein, sind insgeheim sogar froh, dass der Borkenkäfer durch den dunklen Fichtenforst gezogen ist. Wir das neuerwachende Waldleben betrachten und genießen können. Unsere Blicke sich nicht zwischen kahlen Fichtenstämmen verlieren. Sondern werdendes Leben, die wilde, herbe, weite Schönheit des Harzes betrachten können.

Sonnenschein liegt auf dem dunklen Wasser der schmaler werdenden, flacheren Teichwurzel. Zwei Linien gefrorenem Wasser ziehen sich bogenförmig von diesseitigen zum gegenüberliegenden Ufer. Zwei frostige Spuren der letzten

beiden Frosträchte. Im noch offenen tieferen Wasser zur Teichmitte spiegeln sich, wie in einer Fotografie festgehalten, die hellen Stämme toter, die mit grünen Nadeln geschmückten junger, die der Trockenheit, dem Borkenkäfer entkommenen älterer Fichten. Am Ufersaum glänzt schwarzbraun der Torf vieler vergangener Jahre. Braunrot ist das einfließende Wasser in den Oderteich.

Unser poltriger Weg über Wurzel und Steine, ist zu einer Promenade geworden. Da hat sich der NP-Harz etwas einfallen lassen. Das Wurzelgeflecht, die poltrigen Steine, sind unter einer dicken Schicht von Stiefmutter-Kies begraben. Fest gewalzt und völlig eben wie über einen frisch geharkten Parkweg wandern wir dahin. Nun wird mir auch klar warum sich das Wort "Park" im Namen des NP-Harz verbirgt.

Lassen wir den leisen Spott. Betrachten, meiden wir lieber die leicht bereifte Fußgänger-Brücke über den kleinen seitlichen Zulauf, der Sonnenkappe, zum Oderteich. Hier fehlt nur noch der Köder und der Todschlagsbügel, dann ist die Mausefallen-Konstruktion des NP komplett! Wir umgehen diese unsichere Passage über die Loipenbrücke gleich daneben. Querem das braunrote Wasser der Fließe die sich rund um den Märchenweg sammeln

Am grünen Stempelkasten der Harzer Wandernadel herrscht Andrang. Die Nähe des Parkplatzes von Oderbrück macht sich bemerkbar. der Weg wird wieder zum Waldweg, der Parkweg-Charakter ist verschwunden. Die Begegnungen häufen sich. Es wird aber in Zeiten von Covid-19 mit mehr Abstand aneinander vorbeigeschlichen. Große Begrüßungen sind nicht gefragt. Manchmal ist schon der "Guten Tag" Wunsch, ein Blick in die Augen der Entgegenkommenden zuviel. Alles ist auf Abstand- und Anhalten der Atemluft bei Begegnungen ausgelegt. Es könnte ja der Virus mit dem "Guten Tag" herüber geblasen werden. Hat aber auch etwas Gutes, so hängt man den eigenen Gedanken intensiver nach. Betrachtet mehr die kleinen Dinge am Weg, den Reif in Schatten der Fichten, die braunen abgefallenen Blätter der jungen Buchen zwischen den Moosen, die unterschiedlichsten Flechten am Holz, auf den Steinen.

Die kleinen Buchen auf die wir treffen, bestimmt irgend einmal gepflanzt, tun sich immer noch ein wenig schwer im Reich der Fichten. Beide wollen zum Licht und normalerweise Weise müsste die Buche der stärkere Lichtdrängler sein, die Fichte in ihren Schatten stellen. Doch viele der jungen Buchentriebe verschwinden im Äser der Hirsche. So hat es die Buche verdammt schwer im wilden ungestümen Wachsen der jungen vitalen Fichten. Dort, bei den "Schwarzen Tannen", wo der Borkenkäfer erst vorgestern durchgezogen ist, lässt der natürliche Fichtennachwuchs noch auf sich warten. Dort schimmern im Sonnenlicht gelbbraune Gräser unter toten Silberfichtenstämmen hervor. Doch alles ist im Werden. Die Fichte kommt ganz bestimmt, wenn ihr Standort hier auch "Schwarze Tannen" trägt, von ganz allein zurück. Tannen werden ausbleiben, es sei denn sie werden gepflanzt. Das ist im NP-Harz aber nicht vorgesehen. Bald darauf, nach dem wir die Brücke über die rauschende Oder, die ein paar Meter weiter den Oderteich bildet, gequert haben, verlassen wie das Gebiet der "Schwarzen Tannen". Das "Oderholz" nimmt uns auf.

Zwei ausgeschilderte Waldwege führen nach Oderbrück, zum Parkplatz an der B6. Ein weiterer, jetzt schmaler mit Stiefmutter aufgefüllter "Promenadenweg" bringt uns wieder an das Wasser des Oderteichs. Im "Oderholz" ist von Holz, von Bäumen, nicht viel zusehen. Hier bringt uns ein gezimmerter Holzsteg über ein Hang-, bzw. Flachmoor oder wie die sumpfige, anmoorige Fläche von unter Pfeifengras verborgenen kleinen Wasserlöchern und Kolken auch immer

bezeichnet wird. Gut dass die Sonne die Bohlenbretter wieder vom nächtlichen Reif befreit hat. Nur im Schatten einzelner Baumgruppen hält er sich noch, erfordert mit seiner Glätte erhöhte Aufmerksamkeit. Wenn dazu noch ein junges Paar mit großem Hund entgegen kommt wird es schon ein wenig kribbelig. Niemand, nicht einmal der Hund, möchte den Holzsteg freiwillig mit der tiefer gelegenen nassen, anmoorigen Fläche tauschen. So grenzt diese Steg-Begegnung, weil jeder, Corona-Abstand halten will, eher einer kleinen turnerischen Übung. Diese wird am Ende des Bohlenstegs noch einmal von allen Wanderern gefordert. Der Steg endet vor einer bleichen Fichtenwurzelwildnis. Die alten Fichten sind schon lange verschwunden. So auch der Boden der den Fichten einmal Halt und Nahrung bot. So läuft man über ein schwenbendes Wurzelnetz, das nur an wenigen Punkten Halt im Boden findet. So voller Sorgfalt werden bestimmt nicht all zu oft die Füße voreinander gesetzt. Ein Voreinander ist es wiederum auch nicht. Eher ein Tasten und Suchen nach vorn zu einem sicheren Tritt, einen Halt für den Fuß der den Körper auch tragen kann, zu finden.

Hoch zum Brocken gab es einmal einen Weg der nannte sich "Knochenbrecher". Der ist dort verschwunden. Nun haben wir ihn auf ca. 300m hier wieder! Erst als der Sammelgraben der das anfallender Wasser, aus dem Oderholz, was sonst direkt zur Oder abfließen würde in den Oderteich leitet, ist der "Knochenbrecher" überwunden. Bis zur B242 kommt der Sammelgraben uns entgegen um dann direkt neben der Straße sein Wassersammeln fortzusetzen. Wir aber queren die B242, betrachten die gewaltige Ausflut des Oderteiches.

Mit zwei Brückenbögen überwindet die B242 die Ausflut, führt weiter über den Teichdamm Richtung Stieglitzecke. Zehn Granitobelisken auf der Wasserseite sorgen dafür das im Winter Eisschollen die Ausflut nicht verstopfen können. Eine mit Grauwacken ausgemauerte Rinne leitet das überlaufende Wasser in Stückchen weg von dem Teichdamm um dann nach einer Kurve über riesige Granitblöcke ins Tal zu schießen. Der steile Wanderweg geleitet die Ausflut in die Tiefe.

Unterschiedlich hoch, in Winkeln von Kanthölzern gefasst sind die hinab führenden Stufen. Meist ist die Ausflut ja trocken doch ihre übereinander geschichteten Gesteinsbrocken geben einen Vorgeschmack wenn es dann einmal zu einem Überlauf des Oderteichs, zu einer Ausflut kommt. Wie ein etwas verkleinerter Rheinfluss braust dann die Oder hier herunter um zurück in ihr altes Bett im Odertal zu gelangen. Dann erst wenn das Wasser herunter rauscht, man daneben steht, zieht einem eine leichte Ahnung der von der Kraft des Wassers durch die Gedanken. Richtig sicher vor der Kraft der hinterliegenden Wassermassen, fühlen wir uns unterhalb der gewaltigen Zyklopenmauer des luftseitigen Damm der Sperrmauer. Wenn obendrein noch die Sonne mit dem Schattenbild der Bäume einen geflügelten Engel auf die alten zusammengefügte Steine legt, ja dann kann man ohne Sorgen die braun- schäumende Wassermasse die aus dem Striegelschacht, aufbrausend, brodelnd, ihre Widerwaage verlassend, aus der Tiefe kommend sich in den Rehbergergraben ergießen, ohne Sorgen auf die Unversehrtheit seines Lebens, betrachten.

Nach einem Fehlschlag, der ein Zuviel an Wasser im Rehbergergraben zum Bachbett der Oder ableitet, strömt es leise im zügigen Lauf seinem Bestimmungsorte, dem Andreasberger Bergbau, zu.

Bis zum natürlichem Einlauf der "Hühnerbrühe" in den Rehbergergraben begleiten wir ihn.

Bevor der NP-Harz hier das Sagen hatte, der Oderteich mit mindestens 10cm

überlief, die Hühnerbrühe über ihren Fehlschlag Zuschusswasser in die Oder brachte, wenn das alles passte, dann stiegen wir hier mit unseren Booten zur Oder herunter. Stiegen voller Erregung in unsere Schiffe, überprüften Paddel, den festen Sitz der Schwimmweste. Dann brachte uns das Kajak in grandioser Wasserfahrt zwischen Granitblöcken und treppenartigen Gefällstufen bis zum Parkplatz am Oderhaus. Ein tolles Wintervergnügen bei Schneeschmelze. Ein noch Größeres nach einem ergiebigen Sommergewitter! Das sind aber Heute vom NP-Harz verbotene Geschichten. In Erinnerungen schwelgend steigen wir wieder auf die Höhe der B242, zu unseren Parkplatz.

Otto Pake